

Im Stammeis.



Herrschaft, unser Ernährungsminister geht's an, sagte Schwaffer, der Erlaß, den er den Schleichhändler und Preissteibern verhängenen Sonntag zum Frühstücksstafette serviert hat, den werden si d' Herrschaften net hinter'n Spiegel stecken.

„I hab' aber nix dabon g'hört, daß an von Säuna's marbe, blykweise Butterstiesel in der Dargel stecken blyb'n war vor lauter Schreien, meinte Oberberger, so viel i hör', is lan angigen per Appetit vergangen. Daß der Erlaß schneidi is, gib i zu; daß er was nützt, glaub' i desweg'n no lang net!“

„In d' Luft einig' red't is dös Ganze,“ grallte Stähler; „der Ernährungsminister kommt ma so vor wie a Schwertathlet, der seine Rheps hergagt und rust: „Wenn i aufau“, nachdem soll's was derleben — i sang' aber nit an.“ Was nützt denn, mit Verlaub' i fragen, dös ganze Reden? Den Schleichhändlern kost' der ganze Erlaß nit als an Pacher, dös is mei Meinung.“

„Trauri guata,“ seufzte Spannagl, „daß ämhere Behördlichkeiten gegen dös Unheil nit ausrichten; die Macht hätten p' dazu.“

„G'habt,“ bemerkte Oberberger, „aber damals haben s' s' Madel laufen lassen und haben si net drum g'ichert. Inzwischen san d' Schleichhändler, Preisreiber, Kettenhändler und Warenverschlepper 'n Staat äbern Kopf g'wachsen; so seht die Sach! Brühler hätt' der Skat können, da hat er net woll'n; heut' wach' er, aber er kann nimmer.“

„Wann ma Verurteilungen eissen lömml!“ sagte Schwaffer und schnalzte mit der Zunge, „Herrschafft, dös war a Leb'n! Waim ma vor irgend' Verurteilungen.“

„In die letzten Tag' ma was: Kraut und Rüaben,“ sagte Oberberger.

„Sei froh,“ erwiderte Spannagl, „daß ma si endli mit irgendwas anessen kann.“

„I sag' a la Sterbenswärter,“ sagte Oberberger, „was mi giff', is nit, daß bei aus autand a jede guate Sach' immer ihr schlechte Seiten blyt aus Kraut hab', so laßt's mich erzähl'n, was ma die Wochen passiert is: So seit einiger Zeit is dös a ewig's Lamento von der Meinigen, da ma bei die Bräutler am Markt und im Verein bereits nit richtig's mehr kriegt, wann ma net was and'rs mit in Kauf nimmt. Quersl waren's Stürbis, die hob'n ma seht'n glückt überstanden: holt es net g'seh'n, kommt's Kraut an die Mehl! Dös is a Unsiung, sag' i zu der Meinigen; drach' auf, laß Dir's net g'fall'n! Dös wär' ja's Afferneufste, daß an d' G'schäftsleut ihre Ladenthorer anhängen derfeten! No, mir soll' so was pass'n, denen sag't i's, aber grundli! Es is dann von dera Sach' nimmer d' Red' g'weh, aber in dera Wochen hat si's troffen, daß mei Alte a bissel marod' word'n“

is und da bin i selb'r mit 'n Rucksack ausge' ruck. — Meine Herren, i will Euch net die ganze Sach' lang und breyt erzähl'n; mit ein'n Wort, nachdem i awa Stund' auf der Tour war, hab' i bereits meine fünf Hapeln Kraut am Budei g'habt und der Schwiz is ma nur so aberg' ronnen, daß's so was Schauerlich's war. Zum Schluß geh' i zur Dreierlein und begehr' Zweisofeln. „Gä,“ sagt i, „recht gern, aber... i müßt a a Hapnel Kraut nehmen...“ Da is ma aber der Geduldladen g'essen. „Frau Gemischtwaren- händlerin, sag' i, wie S' mi da sehg' a, hab' i scho Kraut bis zum Kriegsend' daham; mei Kraut laßt si von mir scheiden, wenn i ihr no aus bring'! Aber is ma recht, i lauf' s' Kraut in Gottesnam' und schöl, was's kost'; aber Sie desfen net bös sein, wenn i Rhten's da laß', und wenn S' ma a w'andere G'fälligkeit erweisen woll'n, Kraut Gemischtwarenverichtleckerin, dann nehmen S' a no a stan's Geschent von mir an...“ Indem i dös sag', tua i 'n Rucksack vom Budei, leer d' ganzen Krauthapeln aus und — verdußt. Die G'schicht hat mi zwar an Hüfter kost', aber sie war's wert, dem daham genies' i seht'n endli amal dös Unseht, was a Mann wie i so lang verdient hatt'. S' erste amal, seit ma verheirat' set, het d' Weinihe so was wie an Reispelt vor mir trass, wale i mi stolz in d' Bruch' g'worfen und g'fragt hatt': „Siehst, mei Lieb's Herzelt, so lauf' i ein! D' höhere männliche Snölligen — dös is der Stern, auf dös laumt's an, bei 'n Einlaunen, aber eher dös is dasjenige, was Euch Weiberleuten abgelt; desweg'n traut si a Euch Stimpflet von Verkäufere'n, Euch d' g'faulten Krauthapeln in's Köbel und Euch selber „einig' leg'n“. Uns Männer kann so was net passiern!“

„Nach Det Neden,“ sagte Schwaffer schmunzelnd, „is bei Die daham a so a Art Umsturz eintreten und — hat, aber doch — hast Du endli die Bügel der häuslichen Gewalt in d' Bräthen g'nommen. Ganz natürlich, selbstverständlich!“ erwiderte Oberberger eilig; alsobald aber bemühte er sich, dem Gespäch eine andere Wendung zu geben; „was dös Kraut betrifft...“ begann er, wurde aber von Stähler unterbrochen.

„Was mißt denn damit?“ fragte dieser. „Dö dümm, dös Lamentier'n, weil von ener War' viel da is! Sei froh! Besser's viel als d' weni. Aber dös is so d' weamerische Art: Wann si d' Weana um a Sach' net anstell'n müssen, dann schmekt's ihnen net. So lang' a War' rar is und schwer hab'n, zerreiß'n si d' Feul' darum, wann si's leicht seig'n, wögen sie's nimmer.“

„Dös is wahr, dös hab' i ma a soho dent,“ bestätigte Spannagl; „i sag' aber dös: Der Haue Mann hat nit vom reichen Segen. Warum? Weil heut's tag' nie was billiger werd'n will. Lieber lassen d' G'schäftsleut' d' Zuppel' g'grundsch'n, bevor daß leg'n müßten: Sey'n ma in Gottesnam' mit 'n Preis abi.“

„Da können d' G'schäftsleut' nit dafür, sondern d' Agrarier,“ sagte Oberberger; „wann die Ernte schlecht is, mit 'n Preis in d' Höhe geh'n, daß's höher nimmer geht, dös versteh'n s' 'n Weg net: Herrschaften, da bersehn s' 'n Weg net. Billiger werd'n mit ihrene funden? nimmer. Billiger werd'n mit ihrene Sachen, weil die Ernte gut is, dabon woll'n i nit wissen. Dös is a ane von die neuen Naturgeseher, die in Krieg esunden word'n san und die unjensaus net verseht. — Leopold, zähl'n!“

Thomas Berger.